



Akademischer
Alpenclub Bern

113. Jahresbericht

1.11.2017 – 31.10.2018



Akademischer Alpenclub Bern

113. Jahresbericht

1.11. 2017 – 31.10. 2018

*Titelbild: Bauarbeiten an der
Wasserversorgung der Bietschhornhütte
Foto: Yann Roulet*

*Bild hintere Umschlagseite:
Aussicht vom Cerro Macón
Foto: Manu Gossauer*

Druck
Druckform, Toffen
ISSN 2235-0357

Inhalt

Veranstaltungen	3
Kontakt Wichtige Adressen	4
Jahresbericht Präsident	5
Hüttenberichte	7
Bietschhornhütte: Erneuerung der Wasserversorgung	11
Finanzen	19
90. Geburtstag Hansruedi von Gunten	20
Llullaillaco und Aconcagua	22
Sri Kailas West: Erstbegehung S-Wand	32
Von Königen und Ochsen	35
Aus einer anderen Zeit	39
Tourenverzeichnisse	41
Nachruf	43
Mitgliederliste	45

Veranstaltungen 2018/19

AACB-Klettern

Montag, 5. November 2018 bis 27. Mai 2019 im Magnet
und Mittwoch, 7. November 2018 bis 29. Mai 2019 im
O'Bloc, jeweils ab 18.45 Uhr

Ab 4. November 2019, Kletterhallen und -zeiten nach
Ansage

Festanlass

zum 90. Geburtstag von Hans Rudolf von Gunten:
Mount Everest Pionier und Naturwissenschaftler
Freitag, 18. Januar 2019, 18.00 bis 20.15 Uhr
im Alpinen Museum Bern

Frühjahrsversammlung

Donnerstag, 25. April 2019, 19.30 Uhr

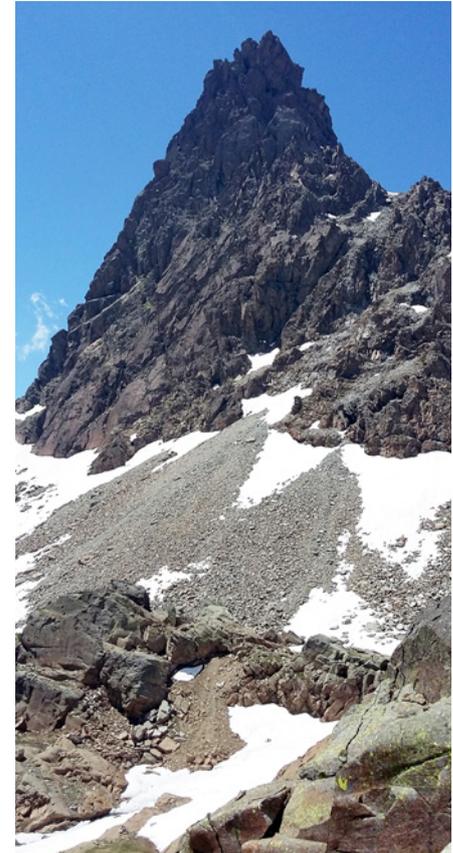
Hütten-Arbeitswochenende

nach Ansage

Weihnachtsversammlung und -Kneip

Samstag, 30. November 2019,
Versammlung 17.00 Uhr, mit anschliessendem
Nachtessen

Alle übrigen Anlässe nach Ansage
(Mailings an alle Mitglieder)



Punta Rossa vom Geisspfad aus

Kontakt | Wichtige Adressen

Akademischer Alpenclub Bern
z. H. Aktuar | 3000 Bern
www.aacb.ch | aktuarin@aacb.ch
Postkonto: 30-3434-1

Vorstand (Stand 1.11. 2018)

Präsident

Roman Di Francesco
Postgasse 34 | 3011 Bern
M 079 312 97 22
praesident@aacb.ch

Aktuarin

Martina Heuscher
Muristrasse 37 | 3123 Belp
P 031 305 92 10
aktuarin@aacb.ch

Kassier

Vakant (ad interim: Monique Walter)
kassier@aacb.ch

Hüttenchef

Pascal Montandon
Nelkenweg 36 | 3097 Liebefeld
M 079 741 09 85
huettenchef@aacb.ch

Beisitzerin

Monique Walter
Hallerstrasse 56 | 3012 Bern
M 079 795 52 06
m.walter@bfu.ch

Rechnungsrevisor

Roger Brand

Hüttenwarte

Bietschhornhütte

Yann Roulet
Furkastrasse 1 | 3983 Mörel
Hütte: 027 510 22 55
Hüttenwart: 079 609 11 89
info@bietschhornhuette.ch
Webseite: <http://bietschhornhuette.ch/>

Engelhornhütte

Bruno Scheller
Rudenz 30 | 3860 Meiringen
033 971 35 37 | 079 606 79 51
Hütte: 079 793 65 46
engelhornhuette@aacb.ch

Schmadrihütte

Jürg Abegglen
Matte 317G
3824 Stechelberg
033 855 23 65
Sommer: 033 855 12 35

Jahresbericht des Präsidenten

Liebe Clubmitglieder

Die viele Schönwettertage im vergangenen Jahr boten Gelegenheit für zahlreiche Bergtouren und haben dazu beigetragen, dass die Sanierung der Wasserversorgung für die Bietschhornhütte ohne Schwierigkeiten realisiert werden konnte. Neben dem guten Wetter war aber auch die hervorragende Zusammenarbeit des seit der Frühjahrsversammlung 2018 komplett neu zusammengesetzten Vorstandes sehr erfreulich.

Von meinen Bergtouren möchte ich hier jene erwähnen, die ich gemeinsam mit Clubmitgliedern unternommen habe: Zum Saisonauftakt lud mich Beat Krummenacher ein, mit ihm die Allain-Leininger am Petit Dru zu machen und mit Oliver Wettstein war ich kurz darauf am Cordierpfeiler des Grand Charmoz unterwegs. An den Aiguilles de Chamonix verbrachte ich Ende Sommer nochmals drei Tage mit Matthias Peterhans und kurz vor Redaktionsschluss durchstiegen Michel Moser und ich noch den Rottalgrat an der Jung-

frau in einem Zug ab Stechelberg. Zudem habe ich sowohl die Bietschhornhütte, als auch die Engelhornhütte besucht, wo ich jeweils ausgezeichnet verköstigt wurde.

Das bereits erwähnte Sanierungsprojekt konnte ich eng begleiten und freue mich sehr über das Resultat. Auch im Hinblick auf immer trockenere Bedingungen ist die Wasserversorgung der Bietschhornhütte nun langfristig sichergestellt und dank der Umnutzung der alten Tanks als Lagerraum kann die Hütte noch nachhaltiger betrieben werden. Detaillierte Berichte über dieses Projekt finden sich im vorliegenden Heft.

Weiterhin spannende Lektüre versprechen neben Hütten- und Finanzbericht zahlreiche Texte von Clubmitgliedern. Sei es in Form eines Beitrags zu Ehren des 90. Geburtstags von Hansruedi von Gunten, Berichten zu durchgeführten Touren in Argentinien und Indien, sowie alten und neuen Routen in den Engelhörnern und anderen steilen Wänden der Alpen. Leider gibt es aber auch Unerfreuliches



Klettern mit schwerem Rucksack in der Allain-Leininger, Petit Dru, Chamonix

zu berichten und so müssen wir Abschied nehmen von Matthias Jungck. Den Hinterbliebenen spreche ich mein herzliches Beileid aus.

Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals herzlich beim bisherigen Vorstand für sein Engagement und die geleistete Arbeit bedanken. Besonderer Dank gebührt auch Hansruedi Keusen und Ernst Anliker für die Planung und Umsetzung des Sanierungsprojekts. Ein herzliches Dankeschön geht zudem an die Armee, ohne deren Flüge das Projekt kaum realisierbar gewesen wäre, an Sybille Kilchmann und Monique Walter, die eine ausführliche Dokumentation der ausgeführten Arbeiten erstellt haben, sowie an Adrian Strauss, der sich dem Sponsoring angenommen hat. Dem neuen Vorstand möchte ich für die sehr angenehme Zusammenarbeit danken und selbstverständlich gilt mein Dank auch allen anderen, die sich für den Club eingesetzt oder das Sanierungsprojekt unterstützt haben.

Roman Di Francesco



Biwak am Petit Dru

Hüttenbericht Sommer 2018

Wir dürfen bezüglich dem Wetter auf eine unglaubliche Bergsteiger-Sommersaison zurückblicken. Dies schlägt sich in den Übernachtungszahlen nieder: In allen

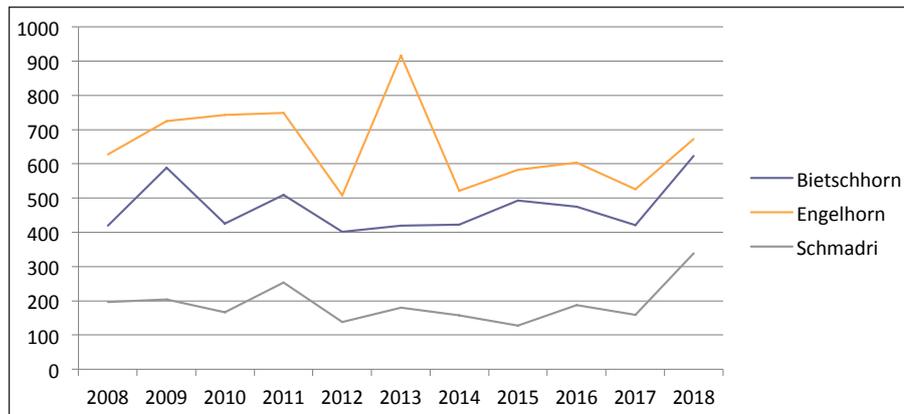
drei Hütten konnten mehr Übernachtungen als im Vorjahr verbucht werden. Da steckt viel Arbeit dahinter: Holz bereiten für «Gfrörlis», Kuchen backen im

Akkord und viele weitere Arbeiten, die tagtäglich anstehen. Unsere Hüttenwarte haben auch dieses Jahr wieder viel geleistet. Mitte Oktober wurden unsere Hütten trotz anhaltend schönem Wetter geschlossen und für den Winter vorbereitet. Im Namen des AACB bedanke ich mich bei unseren drei Hüttenwarten sowie den Helferinnen und Helfern herzlich für ihren grossartigen Einsatz.

Das schöne Wetter hat seine Kehrseite: So hatten wir in dieser Saison sehr wenig Wasser in den Hütten. Gut wurde daher soeben die neue Wasserfassung der Bietschhornhütte fertig gestellt: Geht alles nach Plan, sollte der Hinweis im Toilettenhäuschen in der nächsten Saison nicht mehr nötig sein: *Das Wasser ist knapp, geht sparsam damit um. Wein haben wir aber genug!* In dem Sinne geht ein ganz spezieller Dank an Aschi und Hansruedi, die sich dort als Projektleiterteam ausgezeichnet haben. Als neuer Hüttenchef freue ich mich schon jetzt darauf, gemeinsam mit den Hüttenwarten in die nächste Saison zu starten.

Übernachtungsstatistik AACB-Hütten

Hütte	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Durchs.
Bietschhorn	420	589	426	510	401	420	422	493	475	421	623	520
Engelhorn	628	725	743	749	508	917	522	583	603	526	673	718
Schmadri	196	204	166	253	138	180	157	127	188	159	339	177
Total	1244	1518	1335	1512	1047	1517	1101	1203	1266	1106	1635	1415



Pascal Montandon



Unser gluschtiges Kuchenbuffet

Bietschhornhütte

Auch dieses Jahr durften wir schon Mitte Juni die Tür von einem Meter Schnee befreien und in unsere uns ans Herz gewachsene Hütte eintreten. Direkt haben wir Feuer gemacht und uns in unserer kleinen Hütte wohlgeföhlt, als wären wir im Herbst nie abgestiegen. Obwohl noch an einigen Stellen auf dem Weg Schnee lag, konnten wir bald die ersten Gäste bewir-

ten. Die Saison der Bietschhornbesteigungen begann auch schon, und so konnten wir schon Mitte Juni erste Reservationsen in unsere Hüttenagenda eintragen.

Mit den längeren Tagen und der Schneeschmelze nahm die Zahl der Tagesgäste stetig zu – und mit den besser werdenden Bedingungen am Bietschhorn auch die Zahl der Alpinisten. Wir machten uns also an die Arbeit, gewöhnten uns an unsere



Die erlesene Menukarte

Mittagskarte und bauten unser Kuchenbuffet auf. Die schönen Käseschnitten und das Kuchenbuffet sprachen sich schnell herum. So durften wir immer mehr Mittagsgäste empfangen und starteten intern einen Kuchenwettbewerb. Die Rekordzahl an verschiedenen Kuchen auf dem Buffet pro Tag brachten wir auf 13 und während der gesamten Saison backten wir ungefähr 36 verschiedene Kuchen. So durften wir mittags ganz schön zwischen Küche und Terrasse hin und her rennen.

Ein heisser langer Sommer wie dieser bringt zwar viele Gäste, lässt aber auch den Schnee schnell schmelzen und das Wasser knapp werden. Wir bemerkten, dass die Tanks leerer und leerer wurden und entschieden uns, mehrere kleine Tanks hoch zu nehmen um diese beim nächsten Regen zu füllen. Und prompt brach gleich am nächsten Tag über die Bietschhornhütte, die sonst selten einen Tropfen Wasser sieht, ein heftiger Regen herein. Innert einem Tag konnten wir nochmals 2500 Liter Wasser für die Küche und vier Fässer Wasser für die Toiletten gewinnen. Alle Sorge um ein früheres Saisonende wegen Was-



Baggararbeiten oberhalb der Hütte

sermangels war verfliegen und wir konnten unsere Gäste weiterhin mit Freude bedienen. Auch unsere Lieferanten waren erstaunt, als wir abermals und abermals nachbestellen mussten. Zudem gab es auch dieses Jahr wie angekündigt einige Neuerungen. Nebst vielen kleinen Ideen im Bereich Restauration und

in der Umgebung der Hütte optimierten wir an Nebeltagen unsere kleine Küche. Zudem kauften wir einen Kühlschrank, da mit dem Klimawandel auch in unserem Keller die Temperatur konstant ansteigt und wir somit Qualität und Hygiene nicht mehr garantieren können, was uns aber enorm wichtig ist. Diese Sicherheit ist nun

wieder gewährleistet. Zudem erleichtert uns und unseren Gästen ein Online-Reservierungssystem die Reservierungsan-
gelegenheiten: https://www.alpsonline.org/reservation/calendar?hut_id=175. Die Gäste können gemütlich am Computer reservieren und sehen selber auch direkt, wann es noch freie Plätze gibt. So konnten wir auch oft durch die Woche auffüllen, da Gäste, die am Wochenende keinen Platz mehr fanden, einfach auf die Woche ausweichen konnten.

Zudem durften wir Ende Saison endlich mit der Renovation unseres Wassersystems beginnen. Dabei wurde unsere Hütte zweieinhalb Wochen von drei fröhlichen Arbeitern des Bauunternehmens Maurer und Raz bewohnt, die sich tüchtig an die Arbeit der neuen Wasserfassung machten. Schnell einmal erhielten wir einen neuen Wassertank, der nun 5000 Liter fasst und somit nach der Schneeschmelze Wasser bis ans Ende der Saison garantiert. Und das ohne mühsames Vier-Tanksystem!

Nachdem wir letztes Jahr aufgrund des frühen Wintereinbruchs Mitte September schon schliessen mussten, hatten wir die-

ses Jahr das Gefühl, der Sommer wolle gar nicht aufhören. Selbst in den Herbstferien konnten wir uns noch über besucherreiche Tage freuen.

Und doch nahte auch auf der Bietschhornhütte irgendwann das Ende der Saison und der Beginn des Winters. Wir haben das Saisonende am 21. Oktober gebührend mit einer Brisolée (Walliser Spezialität: Kastanien mit Fleisch und Käse), Finnenkerzen und einer vollen Hütte gefeiert. Bis spät in die Nacht sassen wir mit einem guten Glas Wein um die Finnenkerze, um die Saison noch einmal in Erinnerung zu rufen und uns schon auf die nächste Saison zu freuen. Santé chère cabane et a l'année prochaine!

Engelhornhütte

Am 26. Mai hatten wir die ersten Gäste auf der Hütte. Saisonende war am 14. Oktober. Unfälle gab es keine, dank gut abgesicherten Routen. Dieses Jahr hatten wir 147 Übernachtungen mehr gegenüber dem Vorjahr, nämlich 673. Aber die Strasse auf die Grossreichenbachalp nimmt doch einige Übernachtungsgäste weg.

Schmadrihütte

Am 20. Juni war Hüttenputz, der Schnee war weggeschmolzen wie im letzten Jahr. Der schöne Sommer lockte viele Leute in die Schmadrihütte. Doch die Leute sind einfach degeneriert – sie verbrennen Holz wie die Weltmeister, nicht um zu kochen, sondern um die Hütte zu heizen! Die Ordnung war gut. Der schöne Sommer geht zu Ende, es ist Herbst geworden in der Schmadri – anfangs November wird die Hütte dicht gemacht.

Der Berggesell:

Wer nie stand auf Bergeshöhn

Die Gipfel nie erklimmen

Nie ihre Reize erlebte

Wer immer schlief im Grand Hôtel

Und niemals auf der Hütte

Passt nicht in unsere Mitte

Bietschhornhütte. Erneuerung der Wasserversorgung



a) Projektbeschreibung

Im September 2017 besuchte ich die Bietschhornhütte. Die Wasserversorgung zeigte sich in einem desolaten Zustand. Der neue Hüttenwart musste, wie auch die frühere Hüttenwartin, täglich darum kämpfen, Wasser zur Hütte zu leiten, um die Wasserversorgung einigermaßen sichern zu können. Als Wasserquelle dienten zwei Felsspalten, in denen unterschiedlich viel und zum Teil nur temporär Wasser floss. Die Fassungen waren behelfsmässig eingerichtet und verloren viel Wasser.

Anlässlich des Weihnachtskneip 2017 stellte ich ein Projekt für die Erneuerung der Wasserversorgung vor. Es basierte auf folgenden Überlegungen:

- Der minimalistische Komfort der Hütte wird beibehalten. Das heisst: ein Wasserbezug in der Küche, sowie ein Wasserhahn für die Gäste im Eingangsbereich. Zusätzlich ein laufender Brunnen vor der Hütte bei genügend Wasser.
- Geschätzter Wasserverbrauch aufgrund von Erfahrungen bei SAC Hütten:

5 bis 10 Liter/Tag pro Übernachtung
 3 bis 5 Liter/Tag pro Tagesgast
 Anzahl Übernachtungen: 1000/Jahr
 Anzahl Tagesgäste: 1500/Jahr

Dies ergibt einen maximalen Wasser-
 brauch von ca. 17500 Liter/Jahr respek-
 tive durchschnittlich 200 Liter/Tag.
 Bei Vollbelegung mit 25 Übernachten-
 den und 20 Tagesgästen ergibt sich ein
 Wasserverbrauch von maximal 350
 Liter/Tag.

- Eine Wasserquelle mit einer Schüttung von 1 Liter/Minute liefert pro Tag 1440 Liter Wasser.
- Ein volles Reservoir mit 5000 Litern Inhalt reicht für ca. 350 Übernachtungen und 300 Tagesgäste, d.h. wenn die Quelle Ende August vollständig versiegt, reicht das Wasser bis Ende Saison. Anlässlich der Begehung vom 17. September 2018 flossen im unteren Felsspalt noch ca. 0.25 Liter/Mi-

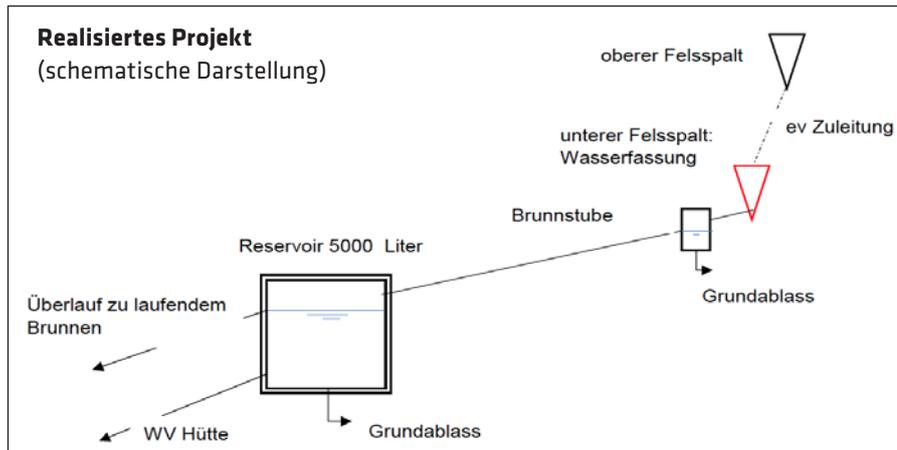
nute, das sind immerhin ca. 360 Liter/Tag, entsprechend einem maximalen Tagesverbrauch.

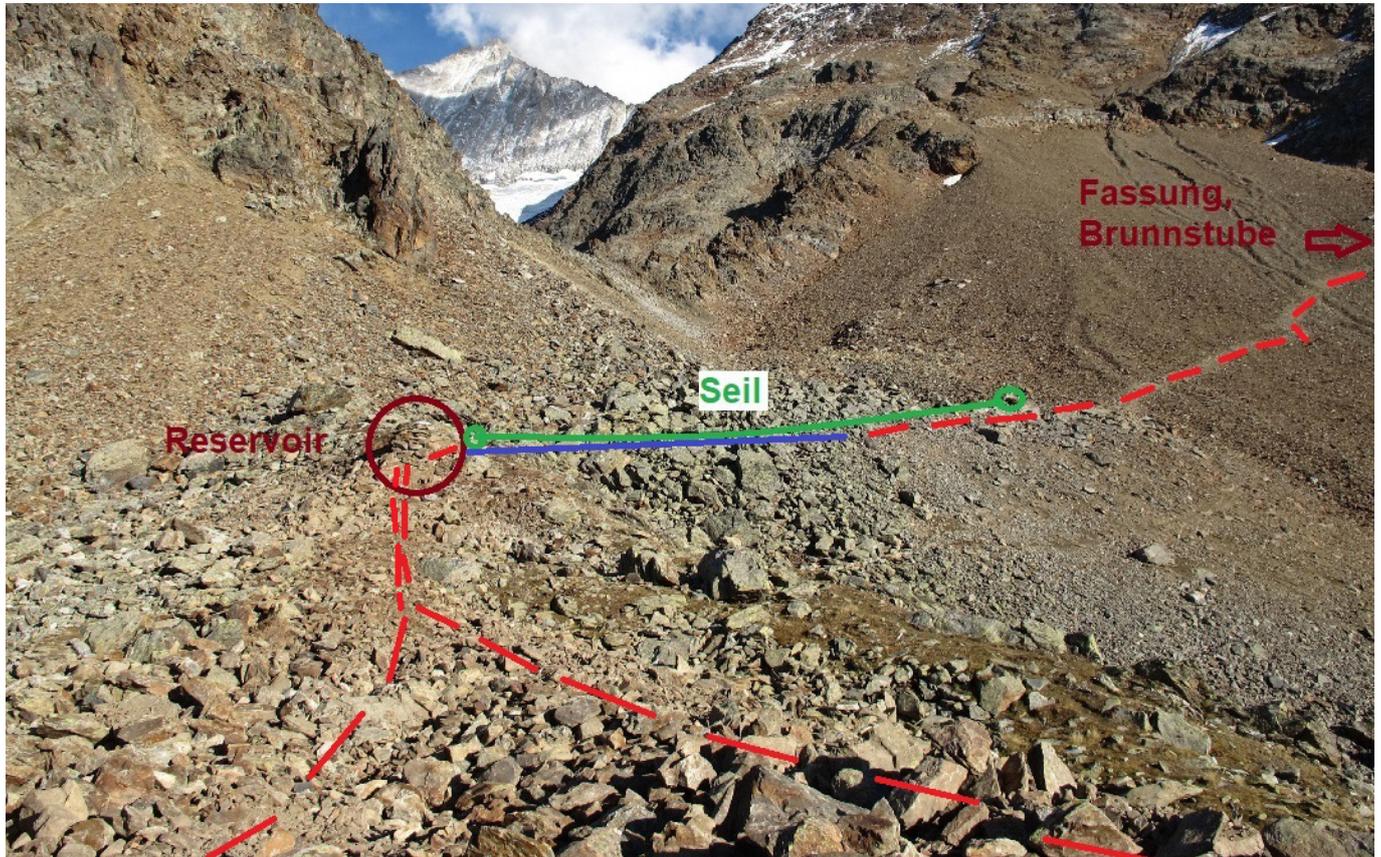
Ablauf

- Weihnachtskneip 2017: Genehmigung des Projektes durch die Versammlung
- Verhandlungen mit der Gemeinde durch Hansruedi Keusen
- Technische Beratung durch Esotec, Innertkirchen
- Baubeschrieb und Einholen von Offerten, Verhandlung mit Unternehmern durch Ernst Anliker
- Bauausführung durch Maurer und Raz, Innertkirchen in der Zeit vom 17.9. bis 15.10.2018
- Baubegleitung durch Yann Roulet
- Sponsorsuche durch Adrian Strauss

Wesentliche Elemente der neuen Wasserversorgung sind:

- 1) Wasserfassung: sorgfältige Abdichtung des unteren Felsspalts mit Lehm, um restlos alles Wasser ohne Verluste fassen zu können. Einbau von Filterkies.





Überblick über die Wasserversorgung

- 2) Erstellung einer erdverlegten Brunnstube mit Grundablass zur jeweiligen Entleerung im Herbst.
- 3) Eine weitgehend erdverlegte Zuleitung zum Reservoir.
- 4) Erstellung eines erdverlegten Reservoirs von 5000 Litern mit Grundablass zur Entleerung im Herbst.
- 5) Zuleitung ab Reservoir zur Küche, Überlauf zu laufendem Brunnen. Der Brunnen läuft nur, wenn das Reservoir voll ist und ein Überschuss an Wasser vorhanden ist.
- 6) Im Bedarfsfall könnte mit einem Schlauch Wasser vom oberen Felsspalt zur Wasserfassung geleitet werden.

Sehr viel früher hatte die Hütte Gletscherwasser. Heute, nach dem markanten Rückgang der Gletscher, ist die realisierte Lösung die einzige Möglichkeit, in erträglicher Distanz zur Hütte Wasser zu erschliessen. Sie bietet zwar nicht Wasser im Überfluss, wird aber bei einer guten Bewirtschaftung ausreichend sein für die einfache Hütte. Das gefassete Wasser ist «sauber», hat aber gemäss



Wasserfassung im Spalt und Brunnstube (nur Deckel sichtbar)

geltenden Richtlinien keine Trinkwasserqualität.

Hansruedi Keusen

b) Begehung 12./13. Oktober 2018

Die Erneuerung der Wasserversorgung der Bietschhornhütte konnte am 8. Oktober 2018 abgeschlossen werden. Während der Bauzeit wurden einige Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Projekt vorgenommen. Der folgende Bericht gibt eine Übersicht über die einzelnen Elemente von der Fassung bis zur Hütte.



Verlegen der Leitung

Die **Wasserfassung** befindet sich in einem Felsspalt am Fuss des Schafbergs, am selben Ort wie die alte Wasserfassung. Am ursprünglich vorgesehenen Ort fliesst bereits früh im Sommer gar kein Wasser mehr. Die bestehende Fassungsmauer wurde neu betoniert. Das Fassungsrohr führt oberirdisch am Fuss der Felsen um die Ecke zur Brunnstube und wurde in Beton verlegt.

Die **Brunnstube** aus Plastik ist etwa zur Hälfte erdverlegt und wurde rundherum



Kabel der Seilbrücke und Aufhängung der Wasserleitung

isoliert und eingemauert. Der Deckel ist aus Stahl und wird abgeschlossen. Die Brunnstube ist einfach zu reinigen. Beim Anschluss der Wasserleitung (Plastikrohr 1 Zoll) befindet sich ein Metallfilter. Der Grundablass bzw. Überlauf führt unterirdisch einige Meter in die Geröllhalde unterhalb. Der Grundablass bleibt über den Winter offen, sodass alle Wasserleitungen leer sind. Die Schneeüberdeckung kann an dieser Stelle viele Meter betragen, d.h. die Brunnstube muss zum Saisonbeginn ausgegraben werden, da-



Das Reservoir vor dem Einsetzen

mit sie in Betrieb genommen werden kann.

Die **Wasserleitung** ist ab der Brunnstube bis zu der Geröllkuppe unter dem Gipfel des Howitzen auf einer Länge von rund 220m erdverlegt, in einer Tiefe von ca. 60cm. Der Verlauf der Leitungsgräben ist noch gut sichtbar, da es seit der Verlegung keine nennenswerten Niederschläge gegeben hat. Nach dem Winter dürfte nicht mehr viel davon zu sehen sein. Der Weg zum Schafberg kreuzt die Leitung

zweimal, verläuft jedoch ansonsten neben der Leitung.

Bergseitig auf einer Geröllkuppe am grössten Block ist eine **Seilbrücke** befestigt. Die Gesamtlänge der Seilbrücke beträgt rund 70m. Die Seilbrücke führt in einer maximalen Höhe von rund 6m über einen Taleinschnitt zur Kuppe oberhalb der Hütte.

Die Wasserleitung tritt 17m nach der bergseitigen Seilverankerung aus dem Boden und wird ab dort ans Seil gehängt (Aufhängungen mit Karabinern).

Beim Austrittsort der Leitung befindet sich eine Rohrverbindung. Die Wasserleitung wird im Winter vom Seil abgehängt. Die talseitige Verankerung der Seilbrücke wurde im anstehenden Fels gebohrt. Die Wasserleitung wird ab dort an der Oberfläche um die Felsnase geführt und führt dann erdverlegt zum wenige Meter entfernten Reservoir.

Für das **Reservoir** wurde der Platz auf der Kuppe näher bei der Hütte gewählt, anstelle des ursprünglich geplanten Or-



Blick ins Reservoir

tes vor der Seilbrücke. So ist die Leitung mit stehendem Wasser zwischen Reservoir und Hütte kürzer und es muss bei Frostgefahr weniger Wasser abgelassen werden, das sonst in der Leitung gefrieren kann. Insbesondere gibt es so bei der aufgehängten Leitung keine Probleme mit dem Frost, da diese entweder leer ist oder darin das Wasser fließt und somit nicht gefriert. Zudem wird der Schnee auf der Kuppe beim Reservoir meist abgeblasen. Der Wasserdruck in der Hütte ist ausreichend.

Das Reservoir mit einem Fassungsvermögen von 5m^3 ist aus Plastik und wurde kom-



Wasserleitung kurz vor der Hütte

plett erdverlegt. Es gibt oben einen Einstieg mit einer Leiter. Gemäss Yann kann das Reservoir durch diese Luke im Falle von Wasserknappheit mit dem Helikopter problemlos nachgefüllt werden. Der Deckel ist aus Stahl und wird abgeschlossen.

Beim Anschluss der Wasserleitung Richtung Hütte befindet sich ein Metallsieb. Das Reservoir ist begehbar und einfach zu reinigen. Der Überlauf des Reservoirs führt in einer erdverlegten Leitung zum Brunnen vor der Hütte und von dort ins

WC. Der Grundablass führt unterirdisch einige Meter in die Geröllhalde unterhalb des Reservoirs. Aufgrund der Topografie kann das Wasser aus dem Grundablass nicht zur Hütte gelangen. Der Grundablass bleibt über den Winter offen, sodass das Reservoir und alle Wasserleitungen leer sind. Der Ablauf im Reservoir soll im Winter mit einem Stein verschlossen werden, sodass das Wasser zwar ablaufen, aber keine Murmeltiere oder andere Viecher im Reservoir überwintern können. Zum Saisonbeginn wird das Reservoir gereinigt und der Grundablass geschlossen.

Die Wasserleitung führt vom Reservoir unterirdisch bis vor die Felsen hinter der Hütte. Sie wird ab dort oberirdisch in einem Schutzrohr über die Felsen geführt, dann ein kurzes Stück durch den Fels und von dort weiter oberirdisch zum Hüttenanschluss.

So wie die Leitung jetzt verlegt ist, hat sie überall ein leichtes Gefälle. Allerdings besteht die Gefahr, dass sie aufgrund der oberirdischen Lage auf dem Fels einfriert, da das Wasser bei geschlossenem Wasserhahn in der Hütte in diesem Lei-



Hausanschluss der Wasserversorgung

tungsstück stagniert. Damit dies nicht passieren kann, will Yann zwischen dem Austritt der Leitung aus dem Boden und der Felspassage einen Absperrhahn einbauen, damit das oberirdische Leitungstück geleert werden kann.

Im Moment ist die neue Leitung noch nicht an die Hütte angeschlossen; dies wird im Frühling geschehen. Gemäss Yann reichen 5m³ Wasserreserve aus für die zweite Hälfte der Saison, auch wenn kein Wasser mehr kommt. Er hat zudem

auf beiden Seiten neue Dachrinnen installiert und sammelt das Regenwasser in 60l-Fässern, das er für die WC-Spülung verwendet. Dies ergibt bereits ein beträchtliches Sparpotenzial. Die alten Wassertanks werden demontiert, damit die Steinfassungen als Depot verwendet werden können.

Wasseraufbereitung

Da das Wasser keine Trinkwasserqualität aufweist, wird es abgekocht. Yann hat dafür einen grossen Kochtopf gekauft, der immer auf dem Holzherd bereitsteht. So hat er jederzeit sauberes Wasser verfügbar. Er hat den alten, am Holzherd angeschlossenen Boiler abmontiert und kann somit den Holzherd jederzeit einheizen. Dadurch ist es in der Hütte auch wärmer und gemütlicher. Mit dem neuen Gasherd hat er genügend Platz zum Kochen und Backen (fantastisches Kuchenbuffet!).

Waschwasser

Der Wasserhahn im Vorraum der Hütte wird aus Sicherheitsgründen nicht an das neue Reservoir angeschlossen und abmontiert. Früher hing daran nur der

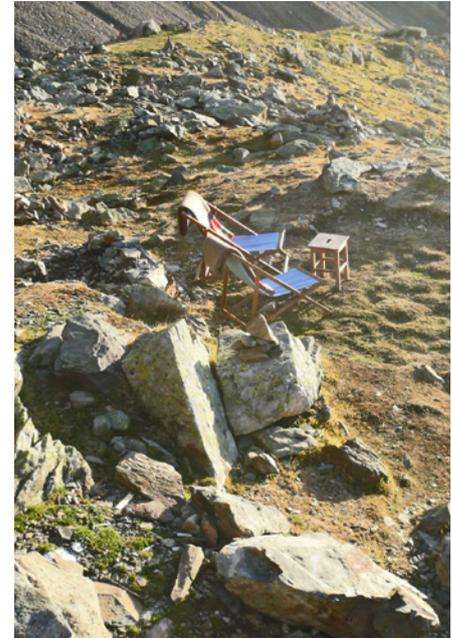
untere kleine Wassertank. Mit dem neuen Reservoir würde die Gefahr bestehen, dass es von einem unachtsamen Gast über diesen Hahn komplett geleert wird. Solange der Überlauf funktioniert, steht der Brunnen vor der Hütte zum Waschen zur Verfügung. Der alte Brunnen wurde demontiert, nächstes Jahr gibt es einen neuen aus Holz. Wenn dort kein Wasser mehr läuft, bedienen sich die Gäste zum Waschen an den Regenwasserfässern.

Winterbetrieb

Für Gäste, die ausserhalb der Saison kommen, ist kein Wasser verfügbar. Reservoir und Leitungen sind leer oder demontiert. Ein Kanister, das Gasrechaud sowie Pfannen zum Schneeschmelzen werden bereitgestellt. Da die Stube letzten Winter in schlechtem Zustand hinterlassen wurde, wird sie neu über den Winter abgeschlossen. Ein Tisch und Sitzgelegenheiten im Vorraum werden bereitgestellt.

Fazit

Die ganze Installation sieht gut aus, funktioniert und die gegenüber dem ursprünglichen Plan gemachten Änderun-



Nach getaner Arbeit

gen scheinen überlegt und sinnvoll. Wir werden sehen, wie die Anlage den Winter übersteht.

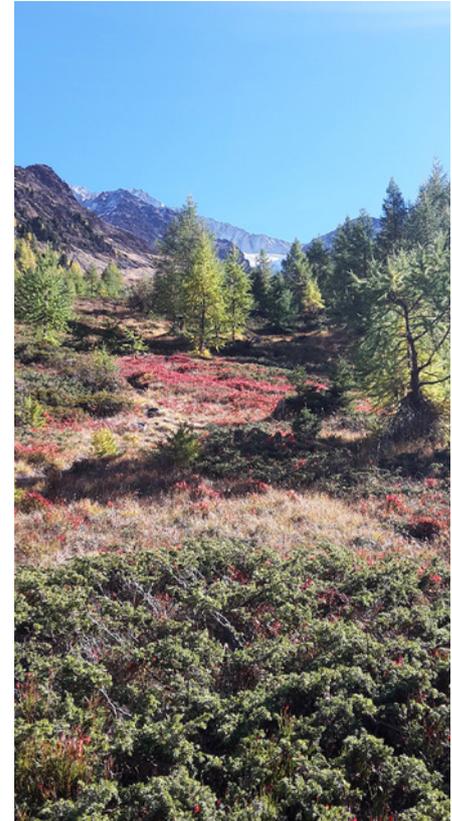
Monique Walter und Sybille Kilchmann

Finanzen 2018

Bei Erscheinen dieses Jahresberichts habe ich das Kassieramt eben erst ad interim übernommen. Ich bin bereits die Dritte in diesem Amt in diesem Jahr: Nachdem Anfang Mai der gesamte Vorstand inklusive Kassier zurückgetreten war, wurde Michel Moser als neuer Kassier gewählt. Im Sommer wurde klar, dass er Ende Oktober mit der Familie nach Oslo auswandern würde und das Kassieramt nicht mehr würde ausüben können. Eine Übergabe von Philipp Bühler an ihn fand zwar statt, bis er aber Zugriff auf die Konten hatte, war es bereits Anfang Oktober. Zuerst musste das Protokoll der Versammlung eingereicht werden, worin die Wahl des Kassiers festgehalten ist. Dann blieb das Ganze bei Postfinance liegen und nach mehrmaligem Nachfragen erhielten wir zuerst Formulare, die uns den Zugriff auf die Konten des AAC Basel erlaubt hätten! Als die Berechtigungen für die richtigen Konten endlich eintrafen, musste das Amt bereits weitergegeben werden. Wir hoffen, dass wir an der nächsten Versammlung einen neuen Kassier wählen können und wieder etwas Ruhe einkehrt.

Das Finanzjahr 2018 ist noch nicht abgeschlossen. Trotzdem kann bereits jetzt gesagt werden, dass der schöne Sommer die Übernachtungszahlen in unseren Hütten in die Höhe getrieben und damit die Einnahmen gesteigert hat. Andererseits ist die Reparatur der Wasserversorgung in der Bietschhornhütte ein grosser Ausgabeposten. Die Schlussabrechnung dazu liegt noch nicht vor und die Höhe der Spenden durch Mitglieder oder andere Spender ist noch nicht bekannt. Zum Glück konnten die Kosten für die Heliflüge durch den Einsatz der Armee stark reduziert werden und unser Hüttenwart Yann Roulet hat bei den Arbeiten tatkräftig mitgeholfen. Das Resultat (siehe Berichte) ist erfreulich und wenn nächstes Jahr alles wie gewünscht funktioniert, hat sich die Investition sicher gelohnt. Ansonsten gab es keine aussergewöhnlichen Ausgaben. Die finanzielle Lage des Clubs ist weiterhin gut und Ideen für Investitionen im nächsten Jahr sind bereits vorhanden.

Monique Walter



*Herbstlicher Aufstieg
zur Bietschhornhütte*

Zum 90. Geburtstag von Hansruedi von Gunten

Am 12. Dezember 2018 feiert unser Ehrenmitglied Hansruedi von Gunten bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag. Hansruedi ist berühmt als Mount Everest Pionier: Im Rahmen der im Frühjahr 1956 von Albert Eggler (Tuchel) organisierten Himalaja-Expedition gelang die Zweit- und Drittbesteigung des Mount Everest (8848m), sowie die Erstbesteigung des Lhotse (8501m). Die Verantwortung für die Expedition lag beim AACB: Der Leiter und sein Stellvertreter Wolfgang Diehl waren beide Mitglieder unseres Clubs.

Wie bekannt, wurde der höchste Berg der Erde am 29. Mai 1953 von einer englischen Expedition durch Edmund Hillary und Tenzing Norgay erstbestiegen – übrigens nicht zuletzt dank der Vorarbeit einer 1952 auf 8600m gescheiterten Expedition eines Schweizerteams.

Hansruedi gelang am 24. Mai 1956 zusammen mit Dölf Reist die Drittbesteigung. Am Tag zuvor hatten bereits Hansruedis Schwager Ernst Schmied und Jürg Marmet den Gipfel erreicht. Der Lhotse, der damals höchste noch unbestiegene 8000-er, wurde übrigens am 18. Mai 1956

durch Fritz Luchsinger und Ernst Reiss bezwungen.

Die Expedition ist im Buch von Albert Eggler: Gipfel über den Wolken – Lhotse und Everest. Bern, Hallwag, 1956 auf eine spannende Art zusammengefasst. Bemerkenswert ist übrigens, dass gegen Ende des hochalpinen Abenteuers sogar noch eine weitere Besteigung des Everest in Betracht gezogen wurde. Aus dem erwähnten Buch ist auch zu entnehmen, dass die Expedition nahezu ein halbes Jahr dauerte und den Teilnehmern eine erhebliche finanzielle Beteiligung abverlangte. Für einen Doktoranden wie Hansruedi nicht gerade eine einfache Angelegenheit! Welch ein Unterschied zu den heutigen kommerziell angebotenen Mount Everest Besteigungen, z.B. 2019 mit Kari Kobler (allerdings von Norden) in 50 Tagen!

Hansruedi bezeichnete sich nie als Extremalpinist; er ist gewissermassen kein Vorgänger von Ueli Steck. Seine Qualität war profunde hochalpine bergsteigerische Kompetenz, gepaart mit hoher Sozialkompetenz und ausgesprochener



Hansruedi von Gunten auf dem Gipfel des Mount Everest (24.5.1956); Foto Dölf Reist

Teamfähigkeit. Es war sicher ein Verdienst von Tuchel und Wolfgang Diehl, dass im Team kein Primadonnengehabe akzeptiert wurde. Jeder hatte sich an den zahlreichen, z.T. kräfteaubenden Erschliessungsarbeiten (Anlegen eines sicheren Pfades durch den Khumbu Gletscher, Errichten der Hochlager, Transport

von Sauerstoffflaschen etc.) zu beteiligen. Das Einrichten der Route durch Sherpas war natürlich noch unbekannt. Dies führte dann auch dazu, dass die erfolg-

**Festanlass zum 90. Geburtstag
von Hans Rudolf von Gunten:
Mount Everest Pionier
und Naturwissenschaftler**

Freitag, 18. Januar 2019,
18.00 – 20.15 Uhr
im Alpinen Museum Bern

Programm

Wissenschaftlicher Teil

18.00 – 18.45 Uhr Hansruedi von Gunten
als renommierter Naturwissenschaftler
(Urs Krähenbühl, Edi Höhn, Heinz Gäggeler)

18.45 – 19.00 Uhr Pause

Alpinistischer Teil

19.00 – 19.30 Uhr Reflexionen zum Berg-
steigen im Himalaya (Oswald Oelz)

19.30 – 20.15 Uhr Hansruedi von Gunten
(gemeinsam mit Hansruedi Keusen):
Am 24. Mai 1956 on top of the world
(Reminiszenzen)

20.15 Uhr *Apéro riche*

reichen Gipfelteams oft durch persönliche Erfahrungen während der Expedition entstanden. Dies galt insbesondere auch für das Team Reist / von Gunten, das vor Beginn der Expedition so nicht im Fokus stand.

Ich selbst kenne Hansruedi vor allem aus dem beruflichen Umfeld, war ich doch sein zweiter Doktorand an der Universität Bern. Natürlich hatte ich auch Gelegenheit, mit ihm einige Bergtouren durchführen zu dürfen, allerdings auf einem niedrigen technischen Niveau (z.B. Traversierung der Blüemlisalp). Er hat mir gegenüber oft zum Ausdruck gebracht, dass sein Mount Everest Erfolg eher hinderlich war in seiner (frühen) wissenschaftlichen Karriere. Oft hätte er sich nach einem Vortrag an einer internationalen Konferenz über ein Thema aus seinem Fachgebiet, der Radiochemie, mit der Frage aus dem Auditorium konfrontiert gesehen: Und, wie war es auf dem Gipfel des Mount Everest? Dies habe ihn jeweils gewaltig geärgert!

Ich kann es nicht unterlassen, Hansruedi noch kurz als Wissenschaftler zu skizzie-

ren. Er war und ist ein breit interessierter Forscher, der zahlreiche Beiträge zu unterschiedlichen Fachgebieten beigesteuert hat. Sein Interesse galt Themen wie der Umweltforschung, vorwiegend auf dem Gebiet der Geochemie, Altersbestimmung von Seesedimenten oder Gletscherschereisproben, der neutroneninduzierten und spontanen Kernspaltung, Suche nach noch nicht entdeckten chemischen Elementen, oder auch der chemischen Analyse von Mondgestein!

Trotz dieser beeindruckenden Breite und seinem hohen Ansehen in der wissenschaftlichen Fachwelt hat Hansruedi nie die Bodenhaftung verloren. Seine zurückhaltende und bescheidene persönliche Art machte ihn zu einem wirklichen Vorbild für viele seiner Schüler.

Lieber Hansruedi, Deine Kolleginnen und Kollegen im AACB wünschen Dir alles Gute zum runden Geburtstag und hoffen, dass Dir noch etliche Jahre bei guter Gesundheit vergönnt sein mögen!

Heinz Gäggeler

Llullaillaco (6730m) und Aconcagua (6962m): Bergsteigerreise im nördlichen Argentinien



Viele wollen nach Patagonien, vielen sagt der Name Atacama etwas; wer aber sagt, er reise in die Puna, der erntet bestenfalls fragende Blicke... Aber genau dort wollen wir hin: In die Puna, die Wüste des argentinischen Andenhochlands. Dort gibt es Salzseen, Vicuñas und Vulkane – und den heiligen Berg der Puna, den Volcán Llullaillaco. Mit seinen 6730m ist er einer der höchsten Berge der Anden und der höchste nicht vergletscherte Berg der Welt. Die Inkas haben während der Blütezeit ihres Reiches viele alleinstehende Berge als heilig erklärt, auf diesen Bergen wurden

wichtige Rituale vorgenommen, so auch auf dem Llullaillaco. Und ganz oben auf seinen Gipfel liegt die weltweit höchste archäologische Ausgrabungsstätte. 1999 wurden hier die mumifizierten Leichen von drei Inka-Kindern entdeckt und geborgen. Sie waren als besonders schöne und «vollkommene» Kinder aus den entlegenen Regionen des Inkareiches für die «Capacocho-Zeremonie» ausgewählt und zu den Opferstätten gebracht worden. Dort wurden sie – mit Drogen betäubt – lebendig begraben. Mit den Opfern sollten die Götter gnädig gestimmt werden,

und der Segen der Opfer reichte soweit das Auge vom Opferplatz sehen konnte. Die Aufstiegsroute vom Lager I folgt weitgehend dem Weg, den schon die Inkas anlegten. Noch heute finden wir bis zum Gipfel die Ruinen von Hausmauern samt hölzernem Dachgebälk aus der Inkazeit. Der Llullaillaco ist technisch verhältnismässig leicht und eignet sich daher perfekt zur Akklimatisation für den Aconcagua. Aber es ist vor allem auch die grossartige Wüstenlandschaft, durch die wir nach der Besteigung zum Ausgangspunkt in Salta zurückreisen.



Seit mehr als dreissig Jahren kenne ich Kari Kobler nun schon, viele Expeditionen, Ski- und Hochtouren und Bergsteigerreisen habe ich mit ihm machen dürfen; heute sind wir nicht nur Nachbarn, sondern Freunde. Kari liebt Südamerika; nicht zufällig hat er sich in Mendoza ein kleines Haus gebaut. Und auf Reisen mit ihm geht es nicht nur um «den Berg», den Gipfel, sondern immer auch um die Landschaft und die Umgebung der Berge, mit ihren Menschen und Tieren. Wir sind eine kleine Gruppe, die nach einem Kurzaufenthalt in Buenos Aires mit allem was

dazugehört – Flohmarkt, Tango, Steak und Wein – am Folgetag in die Weinbaustadt Salta im Norden Argentiniens fliegt. Die Gruppe besteht nebst Kari aus Nadine und Alain, René, Manfred, Roland und dem Schreibenden. In Salta treffen wir unsere argentinischen Begleiter, Panchito, der hier eine kleine Reiseagentur für Bergsteiger und Trekker hat, sowie Dardo, unseren Koch und «Basecamp-Manager». Am Nachmittag besuchen wir das «Museo de Arqueología de Alta Montaña», wo u.a. die Kindermumien des Llullaillaco zu sehen sind.

Dann geht's los. In neun Tagen wollen wir auf dem Gipfel des Llullaillaco stehen, ein doch recht sportliches Akklimatisationsprogramm...

Wir folgen fast bis ins Basislager ziemlich genau dem Trasse der jetzt leider stillgelegten Bahnlinie des «Tren a las Nubes», der Salta früher mit der chilenischen Hafenstadt Antofagasta verband. Durch die Quebrada del Torre fahren wir zur Polizeistation Mauri, die nach dem Erbauer der Bahnstrecke benannt ist, und unternehmen die erste Wanderung auf den Gólgota-Pass (3200m). Nach 1100m Auf- und



Tren a las Nubes, Bahnstation Caípe

Abstieg darf man nicht überrascht sein, wenn man am nächsten Morgen in San Antonio de los Cobres mit einem leichten Muskelkater aufwacht. Nun sind wir also in der Puna. Nach dem Restaurant Pacha-

mamita geht es durch kleine Canyons, wo sich auf beiden Seiten die Berge Los Colorados aufbäumen. Die Siete Curvas bringen uns zum Aussichtspunkt, von dem der Blick über die unwirkliche Landschaft

streift: Kein Baum, kein Strauch, dafür alles ganz in Rot, darüber ein stahlblauer Himmel – man wähnt sich auf dem Mars. Kurz vor Tolar Grande finden sich einige türkisblaue Tümpel, bei denen auf einer geschnitzten Tafel zu lesen ist, dass in diesen Tümpeln Cyano-Bakterien leben, wie es sie schon vor 3500 Millionen Jahren gegeben hat – sie waren die ersten Lebewesen, die zur Photosynthese fähig waren, und ihnen verdanken wir unsere Sauerstoff-Atmosphäre. Und nach diesem Naturwunder folgt gleich ein technisches: Hoch oben am Hang kriecht zum grossen Erstaunen von Pancho und Dardo tatsächlich ein langsam fahrender Zug durch die Wüste. Die Bahnlinie wurde ursprünglich wegen der grössten Schwefelmine der Welt erbaut, aber die Mine ist inzwischen stillgelegt. Tolar Grande liegt auf 3600m, hier verbringen wir zwei Nächte. Eine weitere Wanderung führt uns auf etwa 5300m Höhe in den Sattel unterhalb des Gipfels des Cerro Macón. Am nächsten Tag kommen wir im Basislager auf etwa 4850m an. Mit zwei Zwischenlagern (5400m und 5900m), einem

Akklimatisationsanlauf mit Gepäcktransport ins Lager I und einem folgenden Ruhetag liegen wir genau im Fahrplan. Manfred und Roland zollen der Höhe Tribut, zuletzt erwischt es im Lager II auch René, der an einer Entzündung im Fuss laboriert – da hilft auch seine 8000-er-Erfahrung nicht weiter. Den Aufstieg beginnen wir um 04.00 Uhr im Dunkeln über breite, weglose und geröllbeladene Hänge. «Geröll» kommt ja von «rollen», und es gibt nichts, was die Steine hier lieber tun. Es ist unmöglich, seinen Fuss dorthin zu setzen, wo es der Vorausgehende tat, denn die Stelle gibt es schon nicht mehr; es

scheint, als rutsche einem der ganze Berg entgegen.

Schliesslich geht es nach links auf den wenig ausgeprägten Grat. In guten Jahren gibt es dahinter oft ein schmales Schneefeld, über das man ganz bequem mit Steigeisen aufsteigen könnte – es ist kein gutes Jahr! Also bei anbrechendem Tag weiter im Geröll bis unter den roten Felsaufschwung und durch mühsames Gelände in eine steile Rinne, an Inka-Ruinen vorbei in den Sattel, von dem man später ebenfalls steil, dafür direkt ins Basislager absteigt. Noch 250 Höhenmeter, endlich in guten Firn auf Steigeisen!

Am 10. Tag nach der Ankunft in Buenos Aires stehen Nadine, Alain, Pancho, Kari und ich um 12.00 Uhr auf dem heiligen Gipfel. Grosse Emotionen – ich habe hart gekämpft, um nach vielen Jahren wieder einmal auf einem so hohen Berg zu stehen. Der Gipfeltag geht schon ziemlich in die Knochen: 830m Aufstieg und 1880m Abstieg, die meisten davon in rutschigem «brösmeligen» Vulkangestein. Immerhin, wir haben grosses Glück und erwischen einen völlig windstillen Tag!

Am nächsten Morgen brechen wir buchstäblich unsere Zelte ab und machen uns aus dem Staub – nein, wir machen uns



Basislager am Llullaillaco



Manu mit Kari auf dem Llullaillaco



Vicuñas

eher auf in den Staub. Die nächsten drei Tage tuckern wir ganz gemütlich durch die Puna.

Wir fahren zur aufgegebenen Schwefelmine «Mina Julia» hinauf, überqueren topfebene Salzseen, staunen darüber, dass die filigranen Vicuñas und die Flamingos in dieser Einöde überleben können. Wir freuen uns, im kleinen Oasenörtchen Antofalla wieder richtige grüne Bäume zu sehen. Hier übernachteten wir in einer ganz einfachen Unterkunft in 500-jährigen Lehmhäusern, werden aber umso herzlicher bewirtet. El Peñon heisst unsere nächste Station, nachdem wir durch rotes, graues, gelbes und grünes



Mina Julia

Gestein, aber auch an kleinen Bächen und grünen Schaf- und Lamaweiden vorbeigekommen sind.

Ein Abstecher bringt uns zu den weissen Dünen und gegen Abend zum «Campo de

Piedra Pomez», einem zu Stein gewordenen wilden Ozean mit riesigen Eisbergen – alles vom Wind aus einem 60km langen und 45km breiten Bimssteinfeld heraus erodiert.

Via Antofagasta de la Sierra erreichen wir nach einem langen Reisetag das östliche Andenvorland mit seinen grünen Feldern und den Weinbergen von Cafyate. Hier sind wir in einem grossartigen und pompösen Hotel samt Swimmingpool und Blumengarten in riesigen Zimmern untergebracht – was für ein Kontrast zu den durchgelegenen Pritschen im Massenschlag von Antofalla! Die Fahrt nach Salta dauert nicht allzu lang, noch am gleichen Nachmittag verabschieden wir uns von unseren Freunden Dardo und Pancho und fliegen südwärts nach Mendoza – Karis zweite Heimat!

Nach etwa eineinhalbstündigem Flug erreichen wir die Weinmetropole Argentiniens am Fusse der Anden. Am Nachmittag bleibt Zeit für einen Bummel durch die von hohen Bäumen gesäumten Strassen der Stadt. Am Abend führt uns der Halb-Mendocino Kari in ein schickes Lokal in der Ausgehmeile der Stadt zum typisch Argentinischen Schmaus: Bife Chorizo, Papas fritas, Ensalada – und natürlich darf ein köstlicher Malbec aus der Region nicht fehlen. Nachdem wir den Obolus für



Campo de Piedra Pomez bei El Peñon

das Betreten des Aconcagua-Regionalparks entrichtet haben (rund 600 US \$ – ein stolzer Preis für doch recht bescheidene Leistungen von Seiten der Parkhüter), fahren wir mit dem Kleinbus in Richtung

Anden, beziehen in Uspallata unsere Zimmer im Grand Hotel, sortieren nochmals aus, was wir am Berg nicht zu brauchen glauben – und zum Znacht gibt's... na ja, ihr wisst schon! Entsprechend der Grösse



Aconcagua Anmarsch: Lager bei Pampa de Leñas

des Berges, sind die Scheiben allerdings etwas grösser und dicker!

Nun geht's also los mit Teil zwei unserer Unternehmung. Bei Puente de Vacas (2400m) weisen wir unsere Eintrittstickets zur Umrundung des Cerro Aconcagua samt Cumbre (Gipfel) vor und erhalten von den Parkwächtern grünes Licht. Frohen Mutes starten wir mit recht leichtem Rucksack. Unser Gepäck wird mit den starken und ungemein flinken Mulas (Maulesel bzw. Maultieren) ins erste Zwischencamp, Pampa de Leñas (2960m), nachgeliefert werden, das wir nach gut vier Stunden Marsch erreichen.

Ab Puente de Vacas begleiten uns Luisia, die bei Karis Agentur «Aconcagua Visión» für drei Monate als Base-Camp-Köchin in Plaza Argentina angeheuert hat, und «Largo» – bei 195cm Körpergrösse sicher ein passender Spitzname –, der die ganze Tour mit uns macht, unterwegs jeweils ein Picknick präsentiert und auch in den Höhenlagern für uns kochen wird. Was für ein Luxus! Immerhin müssen wir die Zelte selber aufstellen. Wir sind tatsächlich das einzige Grüppchen, das in dieser frühen Saison unterwegs ist! Nach Sonnenuntergang wird es sehr rasch merklich kühler – dafür schmeckt das Asado vom Grill, zubereitet von Lazlo, unserem Mula-Treiber, Largo und Luisia, ausgezeichnet. Bald kriechen wir in die Schlafsäcke.

Nach Sonnenaufgang wird es schnell wärmer im Zelt. Die Liegematten werden zusammengerollt, die Schlafsäcke in die Kompressionssäcke gestopft und noch vor dem Frühstück die Zelte abgebrochen – damit alles wieder auf die Mulas gepackt werden kann. Heute geht es zum Steinhaus (Casa de Piedra, 3240m). Nach knapp sechs Stunden erreichen wir kurz nach

Mittag unser Ziel; das Gepäck ist schon da. Kurz davor gibt ein Seitental erstmals den Blick auf den Aconcagua frei und wir schauen in die berühmte Südwand. Ein steifer und heisser Wind fegt das Tal hinab. Wir stellen die Zelte auf. Drinnen ist man zwar vor dem Wind geschützt, aber es ist dort auch unerträglich heiss. Die Vorstellung, dass wir bald trotz Daunenjacke und -handschuhen, Thermo-Unterwäsche und Goretex-Jacken schlottern sollen, fällt schwer... Es scheint, dass es an den hohen Bergen der Anden nur zwei – ok, sagen wir drei – Temperaturen gibt: heiss – kalt – und saukalt!

Heute steht der Weg ins Basislager an. Wir schrauben uns eine ganze Stufe höher, fast 1000m Aufstieg. Zuerst heisst es aber, den eiskalten Rio de las Vacas zu durchwaten. Dann nehmen wir den Weg unter die Füsse. In gemächlichem Tempo, dafür kontinuierlich Schritt für Schritt, kommen wir dem Ziel näher. Wir haben uns schon daran gewöhnt, dass die Mulas mit unserer Bagage bald an uns vorbeiziehen.

Nach knapp fünf Stunden erreichen wir schliesslich eine weite Sanderebene und



Materialtransport am Aconagua

dahinter steht auf einer Moräne das Holzschild: «Plaza Argentina, 4200m». Bei Erreichen desselben stehen wir verblüfft und – nach der grossen Einsamkeit am Llullaillaco auch ein wenig konsterniert – vor der Zeltstadt der verschiedenen Agenturen im Basislager. Die gelb leuchtende riesige Kuppel von «Aconagua Visión» überragt alle anderen bei weitem! Nachdem frische Melonenschnitze, Fruchtsaft etc. offeriert wurden, lernen wir den unerwarteten Luxus rasch schätzen. Auch hier stellen wir unsere Zelte auf und richten uns mit den persönlichen Habseligkeiten ein. Spätestens nach

einer herrlichen warmen Dusche haben wir uns mit dem unerwarteten Luxus endgültig versöhnt.

Der nächste Tag bringt einen ersten Aufstieg ins Höhenlager 1, wir tragen Steigeisen und andere im Basecamp nicht benötigte Ausrüstungsteile hinauf auf 5000m. Der Himmel überzieht sich mit Wolken und es geht ein recht kühler Wind. Am Abend konsultiert Kari die verfügbaren Wetterseiten im Internet. Fazit: Wir gönnen uns einen Ruhetag im Basecamp; dann wollen wir versuchen, auch am Aconagua den Gipfel zu erreichen: Basecamp => Lager 1 => Lager 2 (5500m) => Lager 3 (Plaza de Cólera: 6000m) => Gipfel (6962m) und Abstieg direkt ins Lager auf der anderen Seite (Plaza de Mulas: 4400m) – ein ambitioniertes Programm. Der Ruhetag hat allen gutgetan. Noch vor dem Frühstück brechen wir die Zelte ab und bereiten die Transporte vor: Alles, was wir erst in Plaza de Mulas wieder brauchen, kommt in den Seesack. Sobald wir Lager 2 erreicht haben, werden diese mit den Mulas auf die Reise retour nach Puente de Vacas und dann hinauf nach Plaza de



Aconagua, Basislager Plaza Argentina

Mulas geschickt. Was wir aber für die nächsten Tage benötigen, kommt mit. Somit machen wir uns auf den schon bekannten Weg nach Camp 1, im obersten Abschnitt umgehen wir die Geröllhalde, die an das Gebrösel am Llullaillaco erinnert, über die sehr viel angenehmeren Schneefelder. So erreichen wir recht bequem das C 1. Die Träger bauen nicht nur unsere Schlaf-, sondern auch ein Küchenzelt auf, wie wir es schon vom Basecamp am Llullaillaco kennen. Dort richtet sich Largo mit seinen Benzinkochern ein – und wir werden von ihm wie schon beim Anmarsch köstlich bekocht!

Heute steht «nur» der Aufstieg ins C 2 auf dem Programm. Das Morgenritual kennen wir ja schon: Matte und Schlafsack einrollen, persönliche Utensilien in den Rucksack, Zelt abbrechen und für die Porter bereitlegen, frühstücken – Trinkflasche füllen und Sonnencreme einreiben nicht vergessen! Während wir gemächlich aufsteigen, sausen die Porter bald an uns vorbei – eindrücklich, was sie leisten! Nach der Ankunft serviert uns Largo den üblichen Zvieri (Picada) mit Käse, Schinken, Brot, Oliven etc. Nach einer ausgedehnten Siesta gibt's ein feines Znacht, doch der Appetit nimmt im selben Ausmass ab, wie die Höhe zunimmt.

Heute geht's hinauf zum «Platz der Wut»: Plaza de Cólera hat nichts zu tun mit Pest und Cholera; die Bezeichnung geht angeblich auf den Wutausbruch eines argentinischen Führers über seinen Gast zurück, der sich beim Abstieg über die kleine Geländestufe in Richtung Plaza de Mulas nicht sonderlich geschickt angestellt haben soll! Wie dem auch sei, die Stelle ist heute mit einem Stahlseil gesichert. Während der gut akkli-

matisierte Llullaillaco-Express dem C 3, und damit der 6000m-Marke entgegen braust, kämpft Largo mit seinem schweren Rucksack und der Höhe. Im Gegensatz zu uns ist es für ihn der erste Aufstieg der Saison auf 6000m. Trotzdem rafft er sich auf und macht sich im Küchenzelt sofort an die Arbeit: Picada vorbereiten und vor allem Schnee schmelzen, damit wir genug Wasser haben. Die Träger haben vom Basecamp die aktuellsten Wettermeldungen mitgebracht. Wir haben Glück, denn sie sehen für morgen recht gut aus: Klarer Himmel, nur mässiger Wind, aber auch ziemlich kalt. In den folgenden Tagen soll der Wind am Gipfel dann auf 80 bis 95 km/h auffrischen – zu viel für einen erfolgreichen Versuch! Kari bespricht mit uns das Vorgehen. Da Largo im C 3 bleiben wird, steht kein zweiter Guide zur Verfügung. Das bedeutet, dass wir als Gruppe gemeinsam unterwegs sein werden: Entweder alle rauf – oder niemand. Tagwache wird um 05.00 Uhr, Abmarsch um 06.00 Uhr sein. Zwischen 03.00 und 05.00 entscheide ich mich, nicht mitzugehen, da die Schmerzen im Bereich des Beckens,

das ich mir bei einem Unfall vor ein paar Jahren mehrfach gebrochen habe, zu stark geworden sind. Mit dem Gipfel des Llullaillaco und C 3 am Aconcagua bin ich ohnehin schon viel weiter gekommen, als ich mir damals je hätte vorstellen können. So können die übrigen ihre Gipfelchancen wahren, ohne auf mich Rücksicht nehmen zu müssen.

Nach dem Frühstück starten Nadine, Alain, René und Kari zum Gipfeltag! Und so steht der Llullaillaco-Express bereits am Mittag des 7. Dezember 2017, nach nur sechs Stunden als erstes Team der Saison, das von Plaza Argentina aus den Gipfel erreicht und nach Plaza de Mulas absteigt (= Aconcagua 360°), auf dem höchsten Punkt Nord- und Südamerikas! Am Nachmittag steht auch mir der Abstieg von Plaza de Cólera via die verschiedenen Höhenlager der Normalroute (Nido de los Cónores, Canadá) nach Plaza de Mulas bevor. Für die Gipfelstürmer sind das nach knapp 1000m Aufstieg nun insgesamt gut 2700m runter! Trotzdem erreichen alle frohgemut das Basecamp mit der bereits bekannten Zeltkuppel. Nach

einem ausgezeichneten Essen verzichten wir gern darauf, die Zelte aufzustellen und strecken uns direkt im grossen Kuppelzelt zum Schlafen aus. Nach dem Frühstück verstauen wir alles, was wir nicht schleppen wollen, in den Seesäcken, die wir tatsächlich hier wiederfinden, und machen uns auf die rund 20km lange Wanderung durch das Tal des Rio Horcones zum Park Eingang bei der gleichnamigen Laguna (2850m), den wir nach knapp acht Stunden erreichen. Unterwegs machen wir eine ausgiebige Pause im Lager von «Aconcagua Visión» bei Confluencia (3370m). Im Hotel in Uspallata schliesst sich der Kreis. Mit einem grossen Abschluss-Essen feiern wir in Karis Haus oberhalb von Mendoza den Erfolg der Reise.

Ein grosser Dank geht an Kari, der mit seinem Enthusiasmus, seiner unvergleichlichen Grosszügigkeit und stets guter Laune der Reise in «seinem» Argentinien einen nachhaltigen Stempel aufgedrückt hat.

Manu Gossauer



Aconcagua, Aufstieg zum Gipfel

Sri Kailas West, First Ascent via the South Face

After searching for a destination offering a potential first ascent, we decided on the Gangotri. Two different contacts told us about mountains lying within the so-called Inner Line, an area of restricted travel near the border with China. On Google Earth, one of the peaks in this group, Peak 6803m, looked to have sharp ridges and a pretty steep north face. [Despite being some 4.5km from 6932m Sri Kailas, Peak 6803m is sometimes referred to as Sri Kailas West; it lies north of the Raktaban (a.k.a. Raktavarn) Glacier at 30°00'27"N, 79°07'44"E.] However, as we began checking the approach from the north, via Nelang, the last village before the border, we realized that the Inner Line is a serious obstacle, and it wouldn't be possible for foreigners to go beyond it. Our contact suggested we look at the south face. The approach would be longer, but base camp could be established in two days from the road head at Gangotri, and we only would touch the Inner Line when we reached the summit.

We arrived at base camp, at around 4500m, on October 8. (This is the same

campsite that is sometimes used by parties attempting 6507m Sudarshan Parvat.) We were excited to be in a range neither of us had visited and blown away

by the view of Shivling, which was opposite our camp.

A week before our arrival there had been a massive snowfall, and we were curious



Sri Kailas West (Peak 6803m) from Camp 2 on an unnamed glacier. (1) The 2018 route of ascent via the south face. (2) Descent route across the slopes of Peak 6617m. Sri Kailas is some distance off picture to the right

to see current conditions on the mountains. On the 10th we ascended the Raktaban Glacier and then turned north up the unnamed glacier (possibly called the Shyamvarn Bamak) running down from Sri Kailas West. At 5100m we finally got a glimpse and saw that it offered all we could ask – in addition, it was not as snowy as its neighbors. The downside was that I felt awful due to altitude, so we stashed gear and went back to base for a rest day.

On the 12th we were back at what was now our Camp 1, and the following day we pushed as far as possible toward our peak and set up Camp 2. However, when the alarm went off next morning, neither of us was willing to leave the sleeping bag. We spent another day here and then, on the 15th, set off into the blistering cold night. As we progressed, snow conditions got worse: The sun had not been strong



Looking southwest to southeast from Sri Kailas West over the middle-distance ridge of the Chatarangi peaks to the high mountains of the Gangotri: (A) Chaukhamb (7138m), (B) Satopanth (7075m), (C) Vasuki Parvat (6792m), (D) Bhagirathi I (6856m), (E) Kharchakund (6632m), (F) Kedar Dome (6831m), (G) Kedarnath (6940m), (H) Shivling (6543m)

enough to transform it into nice névé and we continually broke through ugly crust. At first we had thought about climbing a couloir to the east ridge, but now we decided it would be best to climb the south face directly. We made a trail to the bot-

tom of the face and went back to camp for a rest day.

The alarm rang at 2 a.m. The temperature was -20°C, but motivation was high. We set off carrying light packs and a substantial amount of fried rice, provided by



Looking southwest from Sri Kailas West to (A) Shivling (6543m), (B) Meru (6660m), (C) Thalay Sagar (6904m), (D) Bhrigupanth (6772m), (E) Janoli (6632m), (F) Gangotri (6590m), (G) Peak 6607m, and (H) Chaturbhuj (6654m)

our cook. In the dark it was very pleasant to have a no-brainer approach along our established tracks, and by 5:30 a.m. we had reached the face (5900m) and begun climbing the first snowfield. As the angle increased, the snow became solid.

At daybreak we reached a gully system that held some water ice. In some places the ice was so thick we were able to place screws. On the final slopes, which were steeper, the snow was like sticky Styrofoam. We passed the final rock band

on the left, and then, following steeper slopes, reached the west ridge at around 6700m. The summit crest was one of those «stairway to heaven» beauties, and by 11 a.m. we were taking a lunch break on the summit. It was a great moment.

We descended the west-northwest ridge toward Peak 6617m (also thought to be unclimbed), but once at the col decided we were too tired to link both mountains, so we traversed its south face to a point where we could descend more easily to the glacier. We regained our tent at 5 p.m. and next day descended to base camp.

Philipp Bühler

Originalversion für das American Alpine Journal (AAJ, online und print 2019)

<http://publications.americanalpineclub.org/articles/13201214772/Gangotri-Sri-Kailas-West-First-Ascent-via-the-South-Face#>

Von Königen und Ochsen

Ende August 2015: Über die glatt-plattige Stelle herzhafte hoch, endlich wieder ein besserer Tritt zum Stehen, immer noch rund und abschüssig, aber immerhin. Der letzte Haken bereits zwei Meter unter den Füßen, der nächste aber noch gefühlte drei steile Meter weiter oben. Langsam kriecht die Angst in die Unterarmmuskeln. Trotz wenig einladender Felsstruktur versuche ich einen Cam zu platzieren. Es will aber keine wirklich Vertrauen erweckende Sicherung gelingen. Verflixt, wie hat der Michel das damals gemacht? Endlich entdecke ich einen Meter weiter rechts und etwas höher einen kurzen Riss. Das muss es sein! Also: schön auf kleinen Tritten hinaufstehen, weit ausstrecken und das richtige Klemmgerät in die kleine Spalte schieben, zur Kontrolle ruckartig am Seil ziehen, einen Schritt zurück auf den Tritt. Auf wundersame Weise ist dieser deutlich grösser geworden und ich kann tief durchatmen und die Unterarme ausschütteln. So und ähnlich ergeht es mir und Monika mehrmals an diesem Tag Ende August 2015.



Kingspitz NE-Wand Trumpfkönig 6. SL

Gut, es war voraussehbar, dass wir in der Route Trumpfkönig an der Kingspitz Nordost-Wand, die ich 1988 mit Michel Piola innerhalb von zwei Tagen erstbeganzen hatte, nicht einfach hinaufspazieren würden, obwohl die Schwierigkeitsangaben auf dem Topo dazu verleiten konn-

ten, das zu glauben. Wir schaffen es auf halbe Wandhöhe, dann ist es Zeit abzuseilen, um noch vor dem Eindunkeln die Reichenbachalp zu erreichen.

Im folgenden Winter machen wir uns mehrmals Gedanken über eine Sanierung der Route. Wie sollte die neue Absicherung aussehen. Nur die Stände ersetzen? Alles, was durch mobile Sicherungsgeräte abgesichert werden kann, so belassen? Der Trumpfkönig hat in den letzten zwanzig Jahren wohl kaum eine Handvoll Wiederholungen bekommen. Ich lese auch nach, was Michel Piola 1989 in «Die Alpen» geschrieben hat: «...sollen wir einen Mittelweg einschlagen, der darin besteht, nur die Standplätze und jene kompakten Partien (mit Bohrhaken) auszustatten, bei denen eine Sicherung mit Klemmkeilen nicht möglich ist? Wir entschieden uns für diese Lösung, einerseits aus finanziellen Gründen, dann aber auch, weil wir meinen, es sei heutzutage wichtig, Kletterer zu grösserer Verantwortung im Gebirge zu veranlassen...» sowie «...nach Abzug der an den Standplätzen angebrachten Haken bleiben nur noch etwa dreissig Sicherungs-

punkte für die Seillängen, also im Schnitt drei Bohrhaken für jede...». Ok, das waren hehre Gedanken und auch eine Zeit, in welcher man sich fast für jeden eingesetzten Bohrhaken einzeln rechtfertigen musste!

Kontrapunkt, 7. August 2017: Während Monika mit einer Freundin weit oben die «Queen of desert» klettert, steige ich unangeseilt mit der Bohrmaschine über die kompakten, kunstvoll mit Einschlüssen durchsetzten Platten vom flachen Boden des Ochsentals in Richtung Ulrichspitze hoch. Ab und zu male ich einen Magnesiapunkt, eine Markierung für eventuell später anzubringende Bohrhaken. Nach fünfzig Metern montiere ich einen Bohranker, ein Plättli und ein Maillon Rapide zum Abseilen. Dann ziehe ich einen leichten Materialsack am Seil hoch, mache ihn am Stand fest und klettere wieder weiter. So mache ich das noch dreimal, dann seile ich mich optimistisch und zufrieden wieder ab. Ende September kehre ich mit Monika zusammen hierher zurück. Die ersten hundert Meter klettern wir unan-



Blick vom Ochsental zu den Gipfeln der Mittelgruppe, vorgelagert sind bläulich der Ochsenpiz (links) und die Ruppispiz (rechts) zu sehen

geseilt hoch und suchen dann weiter unsere Linie entlang dem besten Fels. Nach einem flacheren Zwischenstück stellt die Wand auf, oben sehen wir unser Ziel, ei-

nen kleinen, unbenannten Zacken in der Westwand der Ulrichspitze.

Spontan nennen wir diesen Minigipfel «Ochsenpiz», damit wir in Zukunft wissen, von was wir reden. Zügig steigt Monika durch eine steile Verschneidung hoch und bohrt ab und zu einen Haken. «Wie schwierig ist es?» frage ich mehrmals nach. Und: «Wie wär's wieder mal mit einem Haken, die Route soll doch nicht zu schwierig und gut abgesichert werden...», das was wir heute unter Plaisirklettern verstehen. Zugegeben, erst als klar wird, dass die Neutour die Schwierigkeit von 6a vermutlich nicht übersteigen wird, bohren wir im Abstieg auch die restlichen Haken in den untersten Seillängen.

Man kann sich natürlich fragen: Bohrhaken im dritten und vierten Schwierigkeitsgrad, wo gute Kletterer seilfrei gehen können, macht das Sinn? Ja, wir finden, dass es in diesem Fall Sinn macht! Auch weniger Geübte und Kinder sollen im wunderschönen Ochsental ihr Übungsgelände finden – und für Könner ist es nach wie vor freiwillig die Zwischensicherungen einzuhängen.

Klar, zur Zeit der Erstbegehung der Kingspitz Nordost-Wand im Jahr 1938 war das noch ganz anders! Hermann Steuri und Hans Haidegger schlugen einige wenige Haken, während Mäusi Lüthi sich auf das Fotografieren beschränkte. Eine Spitzenleistung eines sehr leistungsstarken Klettertrios. Unter www.bergliteratur.ch findet sich dazu ein interessanter Artikel von Emil Zopfi, der darin speziell auch dem Leben von Hans Haidegger nachspürt. Aber wer von all den heutigen KletterInnen würde sich getrauen, diese als beliebte, klassische (Plaisir-)Tour eingestufte Route, mit nur sechs Schlaghaken als Absicherung hochzusteigen? Die Begehungszahl dürfte vermutlich von heute etwa fünfzig auf zwei pro Jahr zurückgehen!

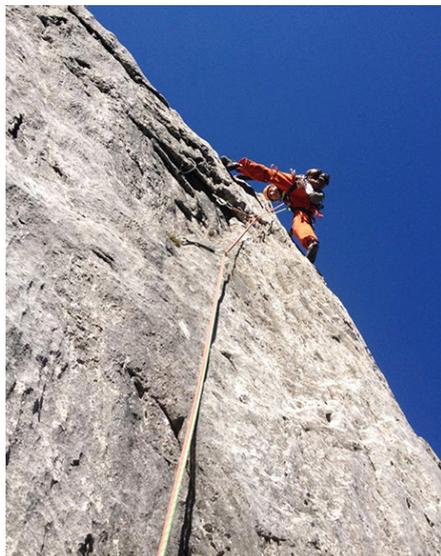


Trumpfkönig: Monika Romang beim Sanieren in der 5. SL

Juli 2016. Zurück zum Trumpfkönig. Schon in den ersten beiden Seillängen einer gelblichen Einschlussreihe entlang, verlangt der «alpine» Fels nach einer Entscheidung. Unsere Devise nimmt langsam Gestalt an: Mit (von rebolting.ch gesponserten) Bohrhaken so absichern, dass die

Freude am Klettern in den Vordergrund rücken kann, anstelle der zeitaufwändigen Suche nach geeigneten Placements für mobile Sicherungsgeräte und dem Gedanken, was passieren könnte, falls eines versagen würde. Ich kletterte vom dritten Stand weg und bohre gleich einen ersten

Haken. Verhältnismässig entspannt kann ich nun die nächsten steilen Züge an kleinen Griffen machen. Was für ein Unterschied zu vorher, als ein gefährlicher Sturz auf das Band beim Stand drohte. Bei der Erstbegehung hatte ich noch das Gefühl, dass diese Stelle ja nicht sooo schwer war



Trumpfkönig: Immer noch luftig, aber besser gesichert (4. SL)

und die anderen sollten das doch auch machen (können)...

Zum Glück bin ich nicht nur Sanierer, sondern zugleich auch Erstbegeher dieser Route. So kann ich relativ frei entscheiden, wie die neue Absicherung aussehen soll. Aber es sind da immer noch genügend

Vorstellungen und Muster in meinem Kopf, die diese Freiheit einzuschränken versuchten. Drei Tage brauchen Monika und ich, um den «Trumpfkönig» so abzusichern, dass es für uns zum jetzigen Zeitpunkt stimmt. Dazu kommen noch ein Tag Rekognoszierung und ein Tag, um die ganze Tour am Stück zu klettern. Im Vergleich dazu erscheint mir die Erstbegehung vor 30 Jahren in nur zwei Tagen, als ein recht «easy» Unterfangen...

Nachtrag 2018: Das Topo von «Trumpfkönig» ist bereits auf den Websites von rebolting.ch und filidor.ch aufgeschaltet. «Öchsli und Ox» und weitere von Raphael Schmid, Monika Romang, Daniel Anker und anderen in den letzten zwei Jahren erstbegangenen Routen, werden im Verlaufe der nächsten Monate dort veröffentlicht.

Die Route «Trumpfkönig» hat seit der Sanierung vor zwei Jahren bereits so viele Wiederholungen bekommen wie vorher in 25 Jahren. Und auch von der Route «Öchsli und Ox» haben wir bereits einige positive

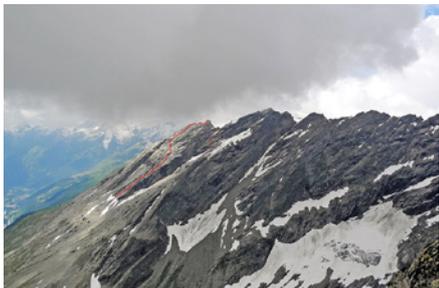


Öchsli und Ox: In der 9. SL

Rückmeldungen erhalten, auch wenn sie nur auf die halbe Höhe der Ulrichspitze führt. Also: Nichts wie hin im nächsten Jahr und das Ganze mit einer Übernachtung in unserer gemütlichen Engelhornhütte verbinden!

Daniel H. Anker

Aus einer anderen Zeit



Die Route durch die Südost-Wand der Burstspitze

Burstspitze 3119m

Südostwand

Reste einer Grosslawine füllen noch den grössten Teil des Guggisees oberhalb der Fafleralp. Auf dem Schnee liegen Holztrümmer. Ein Feuer lodert dank ihnen auf unserem Biwakplatz. In der Nacht wache ich auf, weil der Vollmond mich blendet. – Nach 800 Höhenmetern über weglose Steilhänge sitzen wir am Einstieg. Prima, der Fels ist solid. Aber auch sehr plattig! Beat ist in seinem Element. Trotz vor allem anfangs spärlichen Sicherungsmöglichkeiten führt er zügig. Die Schwierigkeiten sind recht ausgeglichen.

Schwieriger wäre weit oben der direktere Weg über eingelagerte Marmorlinsen. Wir umklettern sie links ausholend. Schon vor dem Mittag sind wir auf dem Gipfel. Beat restauriert die Steinmannreste. Stotzig, aber griffig ist der Abstieg nach Norden über den Grat. Wir seilen in die Ostflanke ab. Ich bin Beat dankbar, dass er mich weiter am Seil ablässt, während er frei abklettert. Beim Warten aufs Postauto bin ich einfach nur froh, dass ich meine Knie endlich schonen kann.

360m hohe plattige Flanke. 4b, C-2+. Beat Krummenacher und Christoph Blum, 28. Juni 2018

Gross Sidelhorn 2879m

SSW-Sporn

In der Abendsonne am Triebtensee zu lagern: so haben wir uns das Biwak ausgemalt. Erste Tropfen fallen allerdings bereits, als wir auf dem Grimselpass aus dem Postauto steigen. Und so wird es eine Nacht in der Luftseilbahnstation an der Oberaarstaumauer. Über mir schwebt die Seilbahnkabine. Wenigstens ist der Betonboden schön eben. – Wir stehen



Gross Sidelhorn. Der Rippenfuss direkt wartet noch auf eine Begehung

endlich nach Umwegen am Fuss des Sporns. Er ist wie erhofft aus erstklassigem Granit.

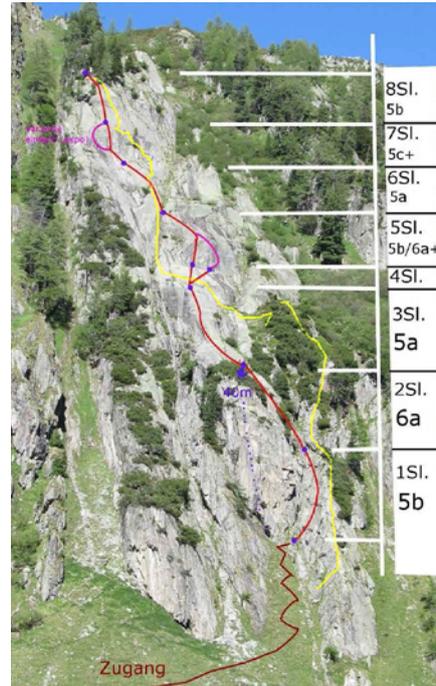
Leider sind unsere Kletterkünste nicht von der nötigen Klasse für diese Aufgabe. Wir engagieren uns in der Verschneidung rechts des Sporns, bevor wir die grobblö-

ckige Spornkante selber gewinnen. Der Heimweg führt über schier endlose Blockhalden auf das Strässchen zum Oberaar. Ein hilfsbereites junges Paar schafft Platz in ihrem Camper. Einer von uns kann mitreiten, der zweite darf ihr Bike fahren und der dritte wandert unbeschwert zum Grimselpass. Stil und Hilfsbereitschaft erinnern mich an meine ersten Unternehmungen in den Alpen vor rund 60 Jahren. *130m hoher Sporn. Bis 4c. C-1. Ueli Ammann, Markus und Christoph Blum, 15. Juli 2018*

Z`Choli

Auf der Fahrt mit dem Postauto von Gletsch nach Oberwald erblicke ich östlich der Rhoneschlucht eine Zone guten Granits. Ich muss Wale nicht lange bitten, mit mir dort hinauf einen Kletterweg zu suchen. Der Zustieg von der Furkastrasse aus ist recht kurz. Umso länger ziehen sich vorerst unsere Gesichter, als wir unweit von unserem geplanten Einstieg ein Namensschild «Z`Choli» entdecken. Die Bohrhakenreihe darüber ist unmissverständlich. Wir erinnern uns an unsere

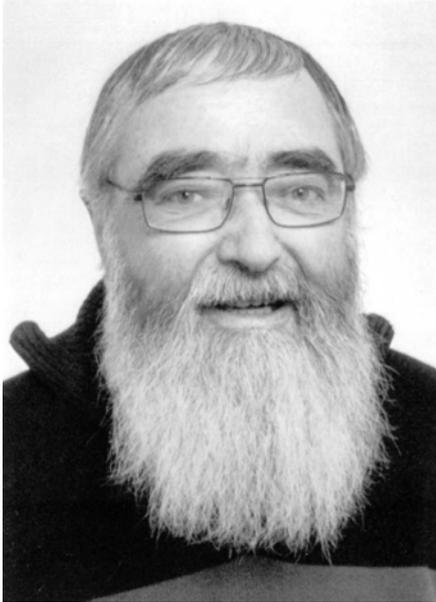
Wurzeln und klettern rechts davon eine erste Länge alpin hoch. Über die folgende gut wurzelnde Vegetationsstufe rauhen



Topo der Route «Z`Choli», in Gelb die Blum'sche Variante

wir uns in weniger steiles Gelände durch. Flachere Platten und ein Kamin lassen uns weiter mobil abgesichert an Höhe gewinnen. Erst in der letzten Seillänge halten wir uns an die Bohrhaken, die uns in diesen Gletscherschliffplatten Sicherheit geben. (Ohne sie gäbe es rechterhand weiterhin alpin kletterbares Gelände). Diskussionslos benützen wir die Bohrhakenstände der Route zum Abseilen. Fazit: Eine gründlichere Internetrecherche hätte uns Überraschungen, aber auch ein stark nachklingendes, nostalgisches Abenteuer erspart. Gute Kletterer folgen indes mit Glücksgarantie der von Raphael Imsand erschlossenen Route «Z`Choli». «Z`Choli», 8 SL bis 6a+. Sehr schöner Fels. *Unser Weg: Bis 5b, C-2+*

Nachruf Matthias Jungck (AACB 1968 – 2018)



Matthias Jungck wurde am 3. August 1948 in Basel geboren, hat das Gymnasium in München absolviert und ist dann nach Bern gezogen, wo er 1967 das Studium in Physik mit den Nebenfächern Mathematik und Astronomie angefangen hat. Nach der Doktorarbeit (zum Meteorit Orgueil) und einem Postdoc in San

Diego arbeitete er unter anderem bei der Firma Hasler und dann 20 Jahre im Strahlenschutz beim BAG, wo er mit 60 Jahren pensioniert wurde.

Schon als Bub ging er mit seinem Vater auf den ersten 3000er: den Sasseneire bei Evolène. Zusammen mit der Familie und mit einem Hanfstrick gesichert war er auf manchem Berg im Graubünden. Mit seinem Lehrer war er in den Ostalpen und in der Schweiz (Tödi) unterwegs. Als Student wurde er sofort Mitglied des AACB und lernte die Engelhörner lieben: Simelistock, Vorderspitze oder die Traversierung der Westgruppe in beide Richtungen. Das Clubleben brachte neue Freunde und viele Begehungen im Berner Oberland, aber auch in den übrigen Alpen. Matthias begann 1987 auch mit dem Gleitschirmfliegen. 2003 machte er seinen 500. Flug! Besonders die ganz leichte Hike-and-Fly-Ausrüstung hatte es ihm angetan, er erzählte begeistert davon. Nach seiner Nierenoperation machte er nur noch Tandemflüge, weil er sich solo nicht mehr so sicher fühlte, und weiterhin Wanderungen.

Matthias war auch anderweitig engagiert, so im Reinhardt-Verlag oder mit der von ihm gegründeten Stiftung Frauenkunstpreis.

Matthias nahm regelmässig an den AACB-Anlässen teil. Er war während vielen Jahren Revisor des AACB und ist erst dieses Jahr von diesem Amt zurückgetreten. Während den Revisionsmorgen im National wurde u.a. viel über das weltpolitische Geschehen und dessen Zusammenhänge philosophiert. Matthias war ein sehr weltoffener und sozialer Denker. Seine AACB-Themenabende «Wir sind alle Sternenstaub» und «Kosmologische Weltbilder» bleiben in bester Erinnerung. Am 29. September 2018 ist er nach langer Krankheit gestorben.

Monique Walter

(Quelle u.a.: www.matthiasjungck.ch)

